



Abend-

Zeitung.

257.

Freitag, am 26. October 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Stilles Dulden, lautes Preisen.
(Lied in herbem Leid.)

Durch Stillseyn und Hoffen würdet ihr stark seyn.
Esaiaß.

Schweigend strahlt das Licht hervor,
Schweigend sinkt die Sonne nieder;
Und vom behren Sternchor
Lönt kein Himmelscho wieder.
Doch das Herz, das Gott vertraut,
Wird in Sorg' und Leid noch laut.

Lautlos legt den Pilgerstab
Mancher hin am frühen Ziele.
Lautlos birgt das finst're Grab
Der entseelten Hüllen viele.
Doch der Geist, der Klarheit schaut,
Wird in Andachtwonne laut.

Glaubenlose murren oft
In der Trübsalnacht des Lebens.
Doch der fromme Dulder hofft *)
Still auf Stärkung nicht vergebens.
Wer auf Gott sein Heil nur baut,
Wird in Zweifelmath nicht laut.

Herr, Du hast mir kund gethan **)
Deiner Züchtigungen Segen.
Komm' auf vielbedrohter Bahn
Mir mit Rath und Schutz entgegen!

*) Jesaias 30, V. 15.

**) Hebr. 12, V. 11.

Wenn mir vor der Zukunft graut,
Mach' in mir Dein Trostwort laut!

Der Verklärten eingedenk,
Die zum Ziel voran mir gingen,
Will ich für Dein Heilsgeschenk,
Aufwärts schauend, Dank Dir singen.
Lebend mit dem Tod' vertraut,
Preis' ich Dich, Herr, still und laut.

Im Geräusch der Außenwelt
Gib der Seele sanfte Stille.
Was Dir, Höchster, nicht gefällt,
Sey auch nie mein Wunsch und Wille.
Wenn der ew'ge Morgen thaut,
Werd' ich mit den Engeln laut!!

K. Trautschold.

Die Carrara.

(Fortsetzung.)

7.

Des andern Tages ließ der Fürst von Padua das Volk von Verona auf dem Marktplatz versammeln, wo er mit Giacomo und einer starken Begleitung eintraf; alle Maßregeln waren getroffen, es im Zaume zu halten, die Besatzung stand unter den Waffen, und so glaubte er hinreichend gesichert zu seyn, seine Absicht durchzusetzen.

Er bestieg ein dazu erbautes Gerüst und redete das Volk an, legte ihm die Beweise von der Verrätherei der della Scala vor, schilderte deren Undank

gegen ihn mit den schwärzesten Farben und zeigte für die Zukunft die Aussicht, entweder unter seiner oder der Venetianer Herrschaft zu stehen. Hierbei schilderte er dem Volke, und er sprach die Wahrheit, wie glücklich sich Padua unter seiner Herrschaft befände, wie treu er der Stadt, obgleich er sie mit Gewalt wieder unter seine Vormühsigkeit gebracht, ihre Gerechtigkeiten gelassen und wie tyrannisch die Herrschaft der Signoria zu Venedig sey. Er versprach der Stadt Verona ihre alten Rechte und seinen Sohn Giacomo als Statthalter zu lassen und verlangte nun, daß sie ihn als ihren Herrn anerkennen und ihm den Eid der Treue leisten sollten.

Die Bürger waren durch diese Anrede überrascht, keiner hatte schon jetzt diesen entscheidenden Schritt erwartet. Durch die Gefangennahme der Witwe Veralta waren die Anführer der Partei della Scala in Furcht gesetzt, die bei ihr gestern versammelt Gewesenen hatten sich, sobald die Ausgänge wieder frei waren, gleiches Schicksal fürchtend, aus der Stadt begeben, und so stand das Volk ohne Anführer. Die wenigen unter ihnen, die den Carrara zugethan und vielleicht auch zu diesem Zwecke bestochen waren, zeigten bei der Rede des Fürsten laut ihren Beifall. Es lebe Francesco, Fürst von Padua! erschallte es von allen Seiten; die überraschten Bürger, denen ein Anführer, ein Sprecher fehlte, und denen das Joch der Venetianer fast noch mehr als das von Padua hart zu seyn dünkte, stimmten zum Theil mit ein, der Eid, wenn auch gezwungen, wurde geleistet, und die Fahne von Padua flatterte nun nicht allein auf San Felice, sondern auch auf allen Thürmen der Stadt.

Nachdem der Fürst noch mancherlei Anstalten getroffen und seinem Sohne manchen weisen Rath gegeben hatte, verließ er am andern Tage Verona und kehrte nach Padua zurück.

Kurz vor seiner Abreise hatte er noch einmal gegen Giacomo Beatrix erwähnt und ihn aufgefordert, die thörige Neigung zu diesem Mädchen, diesen Sinnenrausch aufzugeben. Trau' meinem Worte, trau' meinem Schwure, Giacomo! — sprach er — Beatrix ist für Dich auf immer verloren, nie kann sie Dir mehr das seyn, was sie Dir früher war. Keine Macht der Erde könnte das, was geschehen ist, ungeschehen machen. Jetzt folge allein dem Rufe der Ehre, kehre, wenn es Dich gelüstet, in die Arme Constanzen zurück, mir sind dergleichen Liebeabenteuer gleichgiltig, nur hänge Dein Herz nicht mit Leidenschaft an ein Geschlecht, das, listig und falsch, Dich

von Deiner Pflicht abwenden, Dich in das Verderben locken könnte.

Auf Giacomo hatte diese Ermahnung nur geringen Eindruck gemacht. Er hatte zwar schon längst den festen Vorsatz gefaßt, jetzt nur der Ehre und der Wohlfahrt seines Hauses zu leben, aber den Besiß Beatrixens aufzugeben, sie zu vergessen, dazu hätte keine Macht der Erde ihn bewegen können. Noch nie glaubte er für ein Weib gefühlt zu haben, was er für Beatrixen fühlte, noch nie hing sein Herz mit solcher Beharrlichkeit an einem Mädchen, das, obgleich von ihm entfernt, doch bei Tag und Nacht stets vor ihm stand. Antonio war der Einzige, dem er zuweilen sein Herz hierüber öffnete und der, so innigen Theil er auch an dem Mädchen nahm, doch mit allen Waffen, die ihm zu Gebote standen, die thörige Neigung, wie er sie nannte, bekämpfte, und selbst etnige Mal seinen Verdacht über Beatrixens jetzige Verhältnisse ihm andeutete; aber nichts half. Giacomo verstand nicht, was Antonio damit sagen wollte; den Blick auf Beatrixens Bild geheftet, sog er aus der Erinnerung immer neues Gift, und das entfernte Mädchen übte vielleicht stärkere Gewalt über ihn aus, als wäre sie gegenwärtig gewesen.

Noch an dem Tage der Abreise seines Vaters glaubte Giacomo, daß es die Schicklichkeit verlange, Constanzen einen Besuch zu machen. Er ging zu ihr, fand Fiorella, die Laute im Arm, im Vorzimmer und erfuhr von ihr, daß ihre Gebieterin sich unwohl befinde und sich zur Ruhe gelegt habe. Das Mädchen war schön, war lockend, aber Giacomo entfernte sich, ohne nur ein Wort mit ihr gewechselt zu haben. Den folgenden Tag ging er wieder hin, fand wieder Fiorella im Vorzimmer, erhielt den nämlichen Bescheid und sagte dem Mädchen, wenn Signora ihn zu sprechen wünschte, möchte sie es ihn wissen lassen, er wäre jederzeit zu ihrem Befehle. Er ging nicht wieder hin, Constanze schickte nicht, auch lockte ihn der liebliche Gesang Fiorella's nicht, den er oft in der Dämmerstunde hörte, es waren ja nicht die süßen Töne Beatrixens, die er nicht mehr vernehmen sollte.

Es schien auch fast, als habe sich Alles gegen ihn verschworen. Mehre Boten, die er nach Padua an Beatrixe gesandt hatte, waren ohne Antwort zurückgekehrt; man hatte ihnen im Palaste die Briefe abgenommen, und ein vertrauter Diener, den er gleichfalls mit dem Befehle hingeschickt hatte, es koste was es wolle, Beatrixe zu sprechen, kehrte unverrichteter Sache zurück. Er war bei seinem Vorbaben ertappt und ihm die Weisung geworden, wenn er nicht Lust

habe, den Galgen zu zieren, das Spioniren in dem Palaste des Fürsten künftig zu unterlassen. Doch wußte er ihm Manches von ihr zu sagen. Sie lebe im Palaste, habe dort mehre Frauen zur Bedienung, schmücke sich mit den reichsten Gewändern, nur ließe sie sich wenig öffentlich sehen, der Schloßgarten sey der einzige Ort, wo sie zuweilen lustwandelte, doch an der Tafel des Fürsten hatte man sie noch nie gesehen; in ganz Padua wäre ihr Verhältnis zu dem Fürsten ein undurchdringliches Geheimniß.

Diese Nachrichten waren nicht geeignet, Giacomo zu beruhigen, und Antonio bestärkten sie noch mehr in seinem Verdachte. Gern wäre der feurige Jüngling selbst nach Padua geeilt, würde er sich nicht dem gerechten Zorne des Vaters ausgesetzt haben, wenn er in dieser kritischen Zeit das ihm anvertraute Verona verlassen hätte. So mußte er seine Ungeduld zügeln und sich seiner Sehnsucht und freien Phantasie allein überlassen.

Ein Glück war es für ihn, daß die Kriegrüstungen ihn beschäftigten. Es war in damaliger Zeit nicht leicht, ein Heer, und war es auch noch so klein, bei gutem Willen und sich treu zu erhalten. Ganz aus Söldnern bestehend, die ihren Hauptleuten, von denen sie geworben und besoldet wurden, allein anhängen, hatte die Macht, in deren Dienste das Heer stand, nur wenig Einfluß auf die Kriegsvölker. Nur wenn der Fürst selbst ein tapferer und glücklicher Soldat war, konnte das Vertrauen in sein Feldherrntalent, so lange der Sold regelmäßig bezahlt wurde, ihm Achtung, Liebe und auch wohl Anhänglichkeit erwerben. War aber der Gegner ein besserer Zahler, bot er den Hauptleuten vortheilhaftere Bedingungen, war obendrein noch die Dienstzeit abgelaufen, so sochten oft die Scharen, die heute dem Einen gedient, morgen in den feindlichen Reihen.

Carrara's Verhältnisse in Hinsicht Verona's gaben ihm mancherlei zu thun, aber auch manche Sorge. Er verfolgte auch bei der veränderten Lage der Dinge den einmal eingeschlagenen Weg der Milde und that alles Mögliche, den Bürger zu schonen und ihn nicht mit Abgaben zu belästigen. Aber das Kriegsvolk verlangte Sold, der Vater hatte ihn zu dessen Zahlung auf Verona und das Veroneser Gebiet angewiesen, und so mußte er oft dem Mitleide das Herz verschließen und Geld erpressen, wo er selbst die Ungerechtigkeit seiner Handlung fühlte. Aber bei alle dem liebten ihn die Veroneser, glaubten in ihm ihren

zukünftigen Herrn zu sehen, und seit die Anstifter der Unruhen sich entfernt hatten und Constanze ihrer Freiheit beraubt war, verhielt sich das Volk ruhig und Giacomo konnte sich ohne Besorgniß unter dasselbe wagen.

Antonio, gegen den Carrara auch jetzt noch so viel Rücksichten nahm als sonst, mit dem er wie früher die wichtigsten Dinge überlegte und nichts ohne seinen Rath ausführte, fühlte dennoch, daß seit Beatricens Entfernung die Herzlichkeit, mit der ihm sonst Giacomo entgegengekommen war, mangelte. Dieß that dem Alten wehe, und auch Beatricens Schicksal trübte ihm manche Stunde. Die Anwesenheit Constanzens auf San Felice, mehr noch die Anwesenheit Fiorella's, dieses jungen Mädchens, von dem er sich gestehen mußte, es könne wohl um den Preis der Schönheit mit Beatricen wetteifern, war ihm besorglich und unangenehm. Es schien ihm klar, daß die Witwe Peralta diese junge, sonst von ihrer Person entfernte Dienerin nicht ohne Absicht zu ihrer Bedienung mit hierbergenommen habe, und er glaubte ihre Absicht errathen zu haben. Daß Fiorella die Rolle Beatricens spielen solle, dessen war er gewiß, was aber Constanze dadurch bezwecken wollte, blieb ihm im Dunkel. Er hatte ein wachames Auge auf Beide und freute sich, daß Giacomo das Mädchen so wenig beachtete und nur zuweilen auf ihren Gesang lauschte. — Seine Theilnahme für Beatrice hatte seinen Weibehaß nicht verringert, eben so wenig als sein Haß gegen die Pfaffen sich durch Vater Stefano's Betragen hatte mildern können. Dieser war immer noch in Venedig, täuschte von dort aus seinen Herrn durch falsche Nachrichten und wurde von diesem, der ihm nun sein ganzes Vertrauen entzogen hatte, eben so gestäuscht, denn unter dem Siegel der höchsten Verschwiegenheit theilte ihm der Fürst seine Plane mit. Hingegen fand Stefano, der schon mehre Mal den Befehl erhalten hatte, Venedig zu verlassen, immer eine Menge Gründe, seine Abreise zu verzögern. Das Mißtrauen, welches der Fürst in seinen ehemaligen Vertrauten setzte, war ein Triumph für Antonio.

(Die Fortsetzung folgt.)

Für Deutschliebende.

Recensent ist ein Wort des Ausland's, Kritiker gleichfalls.

Büchermäkler daher nenn' ich die Leute der Art.
H. Dörcher.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Mehr als die Fremden interessirten die Zurückkehrenden. Dem. Häbnel, das belebende Prinzip der Oper, Herr Schmelka, das belebende Prinzip des Singspiels, Lust- und Zauberspiels der königstädtischen Bühne, Herr Stummüller, Herr und Mad. Taglioni, die belebenden Prinzipien des Ballets der königl. Bühne, sind von Kunstreisen zurückgekehrt.

Herr Schmelka, welcher, wie ich glaube schon berichtet zu haben, wieder für die königl. Bühne gewonnen ist, erschien bereits in mehreren seiner Gastrollen und auch in einer Partie des abgegangenen Herrn Spitzeder, als Wurzel in der Zauberposse: „der Bauer als Millionär“, und erwarb eben so lauten, ungetheilten Beifall als sein Vorgänger.

Mad. Taglioni gab die Partie der Sphide, und es ist zu hoffen, daß sie, wenn jener erste Eindruck, den ihre unübertreffliche Namenschwester, Dem. Marie Taglioni, gerade in dieser Partie gemacht hat, verwischt seyn wird, sich allgemeine Zufriedenheit erwerben werde.

Unter den neuen Produkten, welche die königl. Bühne zur Aufführung gebracht hat, gebührt einem dramatisirten morgenländischen Märchen in 5 Abtheilungen, mit Musik, „Die Drillingbrüder von Damaskus“, von Dehlenschläger, und einem dramatischen Gedichte in 3 Abtheilungen, Versspiel, Hauptspiel, Nachspiel: „Das Märchen im Traume“, mit Musik und Chören, von Raupach, die erste Erwähnung. Beide haben gefallen; der hochachtbare Däne mag seine Lorbern mit Dem. Fournier und den Drillingbrüdern Crüsemann, Gern und Freund, der Berliner Dichter die seinigen mit Mad. Crelinger theilen.

„Verheirathet und begraben“, eine Vaudeville, Burleske in 1 Akt, nach dem Engl. frei bearbeitet von dem königl. Schauspieler L. Schneider, ist eine muntere Kleinigkeit im acht britischen Geschmacke, welche amüsiren soll und wirklich amüsirt.

Eine Kleinigkeit aus dem Franz.: „Die seltsame Wette“, als le roman d'une heure längst bekannt, wurde in einer neuen Bearbeitung gegeben, gut dargestellt und gut aufgenommen.

Das Opern-Repertoire der königl. Bühne war nicht reicher an Neuigkeiten als jenes des Schauspielers, denn es brachte gar nichts Neues, woran zum Theil die überhäuftten Gastrollen und auch wohl das Einstudiren der neuen Oper: „Irene“, Musik von Arnold, welche zur Feier des Geburtsfestes Sr. K. H. des Kronprinzen gegeben werden soll, Schuld seyn mögen. Rossini's „Tancred“ wurde neu einstudirt und durch die Damen Lehmann (Tancred), Ferber (Roderich), Hoffmann (Amenaide), Böttcher (Isaura) recht anständig ausgeführt.

Ich habe in einem meiner Schreiben erwähnt, daß Meyer's „Don Juan“, bei Gelegenheit der Gastrollen zahlloser Primadonnen, sehr oft an die Reihe gekommen war, doch noch Niemand sich darüber beschwert hatte; dieß war damals ganz der Wahrheit gemäß, allein wenn diese Oper, welche seit dem gedachten Schreiben bereits wieder mehre Mal an die Reihe gekommen ist, sich noch ein Mal zeigen sollte,

wie sie sich bei Gelegenheit der letzten Gastrolle der Dem. Neureuther aus München als Donna Anna, und des letzten Debuts der Dem. Grünbaum vom königl. Theater als Zerline gezeigt hat, so dürfte doch der Fall eintreten, daß man über die Aufführung derselben Beschwerde führen wird.

Dem. Grünbaum ist plötzlich von der königstädtischen zur königl. Bühne übergetreten und in ihren Debuts als Amazily in Spontini's „Ferdinand Cortez“, Elvira in „die Stumme von Portici“, und Zerline in „Don Juan“ günstig aufgenommen worden. Ob diese junge Künstlerin wohlthaten hat, die beschränkteren Räume der königl. Bühne mit den weitesten Hallen des k. Opernhauses, und das Genre der Opern jener Bühne mit dem großen Genre der Spontinischen Opern zu vertauschen, wird die Folge lehren.

Auch die königstädt. Bühne hat ihr Publikum seit längerer Zeit mit keiner neuen Oper erfreut, welches ebenfalls den Gastrollen, der Abwesenheit der Dem. Häbnel und dem Einstudiren der berühmten Oper Meyerbeer's: „Der Kreuzritter in Aegypten“, zuzuschreiben seyn dürfte.

Indeß war das Schauspielpersonal sehr thätig und es sind mehre neue, das heißt für diese Bühne neue, große Stücke, als „Valeria von Mondra, oder der stumme Maler“, romant. Schauspiel in 5 Akten von Kollmann, ein recht angenehmes Schauspiel, — Mad. Weiffenthurn's „Johann von Finnland“, Kogebue's „Graf Benjowsky“ mit gutem Erfolge gegeben worden.

Ein Lustspiel in 1 Akt: „Das Bild“ betitelt, von Gustav Stern, machte wenig Glück. Der Verf. soll ein junger Mann seyn, und es ist begreiflich, daß einem jungen Manne die ersten Versuche im Felde der dramatischen Schriftstellerei misslingen können, doch nicht wohl beargwöhnt ist, daß der Director oder Regisseur einer Bühne den Geschmack seines Publikums so wenig kenne, um so ein Stück zur Aufführung zu bringen. Man nennt einen Herrn Wolff als technischen, mit der Prüfung der eingesandten Stücke beauftragten Director. Ein hiesiger Schriftsteller hat in einer unlängst erschienenen Flugschrift behauptet, daß das Prüfung Comité der königl. Bühne sich zum Gesetz gemacht habe, alle Stücke, von welchen ein guter Erfolg zu hoffen ist, zurückzuweisen und nur solche anzunehmen, deren ungünstiges Schicksal mit Gewißheit vorauszusehen ist. Sollte Hr. Wolff auch diesen Prinzipien huldigen?

Ältere Produkte betreffend, ist zu bemerken, daß die königl. Bühne an Göthe's Geburtstage „Göz von Berlichingen“, und Göz von Berlichingen mit zu verschiedenen Bemerkungen über dessen eigentlichen Werth als dramatisches Produkt und über die Darstellung Veranlassung gab, daß Kogebue's etwas ermüdender „Bielwiser“ nun auch im königl. Theater gegeben und von Herrn Schneider recht gut dargestellt wurde, daß sich das Publikum des königl. Theaters an der Aufführung der Operette: „Die Ochsen-Menuet“, und an der Darstellung des Istock durch Herrn Fischer, an der neuen und zweckmäßigen Besetzung des Holteischen Melodrama's: „Lenore“, durch welche die Rolle des Reiter-Unteroftiziers an Herrn Genée kam, und an lebenden Bildern, arrangirt von Hrn. Koller, wacker ergötzt hat.

(Die Fortsetzung folgt.)